

Politik" zeugt von der Wahrheit dieser unserer Worte in wirklich erschreckender Weise. Die an der Manier, wie genannter Autor schafft, schon von früher bekannten Schwächen und Mängel haften dem in Rede stehenden Werke in nur noch größerem Maße an. Die wiederum an sich recht glückliche Anlage des Ganzen wird durch saloppe Ausarbeitung im weiteren Verlauf zu nichts gemacht, das Intriguenstück artet zur Hanswurftkomödie aus, die Frische und Reife des Entwurfs verwandelt sich in Uebermuth und Willkür, der Witz dringt bis an die Grenze des sittlich Erlaubten und Aesthetischen, die Figuren nach dem Leben werden Marionetten und Caricaturen.

Ueber den Titel, der wohl ironisch gemeint ist, da gerade nur die allerniedrigste Politik in dem Stücke getrieben wird, verlieren wir kein Wort. Auf welches Publicums Geschmack specularie aber der Verfasser, als er nach den verschiedenartigsten Unwahrscheinlichkeiten, Uebertreibungen u. s. w. in Situations- wie Charakterzeichnung dem Ganzen dadurch die Krone aufsetzte, daß er zwischen den beiden Hauptpersonen, Franz Lachmann und Anna Alter, einen Handel sich entspinnen ließ, der einfach ekelhaft zu nennen ist?

Wäre nicht die wirklich ausgezeichnete Darstellung gewesen, so denken wir, hätte ein Verdict der Zuhörer nicht ausbleiben können. Jedoch alle Achtung vor den waderen Spielern! Abermals, wie in unserem vorigen Bericht, ist der Name unserer unübertrefflichen Gänther-Lachmann obenan zu stellen. Sie machte liebenswürdig, was unter der Hand des Dichters unliebenswürdig geworden. Gleich neben ihr ist Herr Hod zu erwähnen, der als Lachmann sich mit so viel Discretion, als die Partie nur irgend zuließ, bewegte und dem „Maschinisten“ gar wohl eine gewisse Ueberlegenheit, die er haben muß, zu verleihen wußte. Sehr glücklich charakterisirte sodann Herr Deutschinger den in hundertlei Berlegenheiten stehenden Registrator.

Aus den beiden Dummköpfen Hund und Stollen machten die Herren Kraft und Gitt nach komischer Seite hin alles überhaupt Thunliche, nur sollte Letzterer sich angelegen sein lassen, eine andere Frisur zu tragen. In den kleineren Rollen befriedigten die Damen Huber und Götz, die Herren Stürmer und Herzfeld, auch Herr Neumann genügt in seiner Episode. Von der Regie möchten wir uns erbitten, das Geschwisterpaar Link doch möglichst wenig zusammen als Liebespaar zu beschäftigen; wir sagen wohl nicht zu viel, wenn wir meinen, dergleichen erzeuge einigen Anstoß bei allen Denen, welche Kenntniß von den Persönlichkeiten haben, welchen der Darsteller oder die Darstellerin nicht eine völlig namenlose Erscheinung ist. Herr Link hat übrigens ganz hübsch gespielt, wogegen Fräulein Link, allerdings in der jämmerlichsten Rolle des Stückes, von Neuem unser Urtheil bestätigte, daß, wo sie nicht ihr gesamtes künstlerisches Sein und Vermögen einsetzen kann, ihr stets die Hände merkwürdig gebunden sind, wie man zu sagen pflegt. Für derlei unausgeprägte, nur skizzirte Mädchengestalten des Lustspiels hat die stets nach markirter Charakteristik und vor Allem nach tragischer Tiefe und Leidenschaft verlangende Dame nicht die rechten Organe der Auffassung und Darstellung. Zum Schluß noch die Bemerkung, daß Fräulein Porth als Hausmädchen einer Registrator-Familie im Costüm doch viel zu elegant erschien, wenn sie auch ihre paar Worte richtig vortrug.

Der Theaterzettel enthält nun bereits die Nachricht, daß die erste Vorstellung der Oper: „Lorslei“ am nächsten Dienstag stattfinden soll. Es ist derselben jedenfalls mit ungewöhnlicher Theilnahme und Spannung entgegenzusehen. Das Textbuch, von einer lyrischen Größe, wie Emanuel Geibel, darf wohl als eines der poetischsten aus neuerer Zeit gelten, die Musik von Max Bruch soll nach Allem, was man darüber hört, reizend sein, unser Orchester und unser Personal — in den Hauptrollen Frau Deeg, Frä. Kropp, die Herren Groß, Herzsch und Thelen — versprechen hervorragende Leistungen, und dazu kommt nun noch die ganz besonders glänzende Ausstattung, welche Herr Director v. Witte der Oper zu Theil werden läßt. Neue Costüme fertigt unser bewährter Matthes, neue Decorationen der berühmte Wäldorfer und sollen die letzteren unübertreffliche Meisterwerke sein. Noch heben wir hervor, daß in dem Orchester zum ersten Mal seit Jahren auch wieder die Harfe vertreten sein wird. Ein Künstler für das Instrument ist nämlich seit Kurzem für die Dauer gewonnen. Dr. Emil Kneschke.

Leipziger Kunstverein.

Zur Vorlesung, welche Dr. v. Zahn heute „über Goethe's Beziehungen zur bildenden Kunst in Leipzig“ halten wird, sind Handzeichnungen von deutschen Künstlern des 18ten Jahrhunderts, darunter 54 Blatt von A. J. Defer — sämmtlich der Dörrien'schen Handzeichnungsammlung des städt. Museums zugehörig — ausgestellt. — Außerdem ein Delgemälde von Carl Hehn hier: „Sommerabend in der Umgebung von Salzburg“, und eine Original-Photographie nach dem neuesten Bilde von Carl Pasch (aus Leipzig) in Düsseldorf: „Des Dorf-arztes Berlegenheit“. — Die Vorlesungen beginnen wieder wie früher, halb zwölft Uhr.

Der neue Carton von Hermann Wislicenus.

Das letzte Preisanschreiben der Weimarischen Goethe-Stiftung verlangte ein Werk zeichnender Kunst und stellte als Aufgabe „Darstellung des Menschen in der Bedrängniß durch das Element.“ Von den Preisrichtern, unter denen wir nur Schnorr nennen wollen, wurde der Carton von H. Wislicenus prämiirt, der seit einer Woche im Kunstvereinslocale ausgestellt ist. Wer das Werk betrachtet, wird die Empfindung davontragen, daß es sich bei demselben nicht bloß um relative Vortrefflichkeit handelt. Nicht nur die beste aus einer Reihe anderer unbekannter Leistungen sehen wir vor uns, sondern ohne Frage ein bildnerisches Erzeugniß von genialstem Gepräge, das zu seiner Würdigung nicht des Vergleiches bedarf.

Ist genug ist geklagt worden, daß den edelsten Kräften der jungen Künstlergeneration Aufgaben fehlen, an denen Genie und Talent zum klaren Bewußtsein, zu voller Entwicklung und Wirkung kommen können. Da ist es nun Stolz und Freude, gerade in unserer Stadt sagen zu dürfen, daß diesem Mangel mit jedem Jahre mehr abgeholfen wird. Als vor nunmehr einem Lustrum der Leipziger Kunstverein jene Concurrenz ausschrieb, deren Erfolg die löbliche Decoration unserer Museums-Loggia ward, ist das von vielen Seiten für ein starkes Wagniß, für ein vereinzelt Experiment angesehen worden. Seitdem aber hat sich erwiesen, daß das Vertrauen des Directoriums unserer Anstalt, es werde durch jenes Unternehmen der Sinn für monumentale Kunst fruchtbar angeregt und zur Nachfolge geweckt werden, keinesweges ungerechtfertigt war. Dieselben drei, deren Entwürfe für die Ausmalung der Loggia damals auf engere Wahl gestellt wurden, sind mittlerweile mit Aufträgen der nämlichen Art in der nämlichen Stadt betraut worden. Während Theodor Groffe seine Fresco-Arbeiten fördert, hat der Landschaftsmaler Heinrich Gärtner im Dürr'schen Hause in Connewitz einen Cycclus landschaftlicher Compositionen zum Leben der Psyche in Tempera gemalt, und mit dem künftigen Frühjahr wird Hermann Wislicenus eine Anzahl Fresco-Gemälde im sogenannten Römischen Hause beginnen.

Daß man dem Kunstfreunde, welcher diesen letzteren Auftrag erteilt hat, zu seiner Wahl nicht minder Glück wünschen darf wie den beiden anderen Auftraggebern, mag der neue Carton uns lehren. Der Beschauer muß wissen, daß derselbe, wie er vor uns steht, ein Werk ersten Ranges ist. Hin und wieder, namentlich in der rechten Hälfte des oberen Bildes, bemerken wir noch Stizzenhaftes. Andererseits aber liegt gerade in der sichtbaren Schnelligkeit der Ausführung etwas ungemein Anziehendes. Die vollste Frische und Unmittelbarkeit der Erfindung und Formgebung tritt uns entgegen und sie ist doppelt erfreulich, weil sie treffliches Zeugniß davon ablegt, wie bedeutend und wirkungsvoll der Künstler gleich im ersten Anlauf seine Intention zu erreichen vermag. Der Aufgabe des Programms zu genügen, hat Wislicenus die Bedrängniß der Menschheit, richtiger des im erhabenen Sinne Menschlichen, in der typischen Gestalt des Mythos vom Siege der olympischen Götter über die verderblichen elementarischen Mächte dargestellt, für deren König Kronos galt. In jenen Vorgängen ist der ewige Kampf, aber auch der ewige Triumph des Geistes und der Schönheit über Naturgewalt und Unform verstanbildet. Göttlich unter Göttern wandeln die Gestalten des neuen Weltreichs, versammelt um den Herrscher Zeus, an dessen Seite Eros, die Liebe, der neuen Zeit entgegenlächelt. Ueber der erlauchten Versammlung, die in Gebilden vollendeter Schönheit und Grazie himmlische Seligkeit empfinden läßt, thront als Sinnbild glücklicher Verheißungen Iris mit der Palme des Friedens. Unten, zu den Füßen des erlauchten Sohnes und Siegers, liegt der alte Kronos, neben den adelig-Herrlichen des Olympos eine plebejische Figur, die trefflich befaßt, daß sie wie physisch so sittlich und geistig überwältigt ist. Auch durch die Anordnung stellt sie sich dar als der Hinweis auf die Vorgänge der Wandbilder, über welchen die Götterwelt sich architektonisch wölbt. Hier unten zeigt sich die graue nächtliche Folie des Lichtes, das oben leuchtet: inmitten Deukalion, und ihm zur Seite die Scenen der Verwüstung durch Feuer und Fluth und das furchtbare Ringen gestaltender Kräfte mit den Dämonen der Verwüstung. Daß sie gebändigt werden, deuten die Figuren der Vänetten an, welche zwischen dem Bogen des Olymp und den Wandflächen angebracht sind. Denn diese lauernden gefesselten Mißgestalten Scylla (Wasser), Harpye (Luft), Kyklopp (Erde) und Python (Feuer) sind geistvolle Symbole der Elemente, deren Raserei ein Ende gesetzt ist. — Unten in der Predelle aber finden wir Bilder der Erfüllung dessen, was des Kroniden Sieg verheißt hat. Relieffartig neben dem Mittelbilde, der Erneuerung des Menschengeschlechts aus den Steinen des Deukalion und der Pyrrha sehen wir Zeugnisse dafür geschildert, daß menschliche Tugend und Thätigkeit die Arme der Götter herbeiruft; wir werden an Odysseus, den Dulder, erinnert, dem Leukothoea und Aeolus Hilfe bringen, und der den Sirenen entflieht wie Anchises und Aeneas den Flammen Ilios; auch hier finden wir in der Wahl der Gegenstände den Hinweis auf die Elemente wieder.